

UMBERTO ECO

DAS IRRATIONALE GESTERN UND HEUTE

Prof. Dr. Umberto Eco, geboren 1932 in Alessandria (Piemont), Literaturtheoretiker und Erzähler, ist Ordinarius für Semiotik an der Universität Bologna und Verfasser zahlreicher Schriften zur Theorie und Praxis der Zeichen, der Literatur und der Kunst, nicht zuletzt der Ästhetik des Mittelalters. Im deutschen Sprachraum wurde er mit seinem inzwischen verfilmten Mittelalter-Roman «Der Name der Rose» bekannt. Nach und nach erscheinen nun auch seine kleineren und theoretischen Schriften in deutscher Übersetzung. Zur Eröffnung der Frankfurter Buchmesse 1987 sprach er über Irrationalismus. Diese Rede wurde von Burkhard Koeber übertragen und wird hier ungekürzt abgedruckt. Die Überschriften wurden von der Redaktion eingefügt.

In Kürze, wenn wir die Stände der Buchmesse durchgehen, werden wir sehen, daß – als Reaktion auf den Zusammenbruch der großen rationalistischen Philosophien der Geschichte und angesichts einer Vertrauenskrise gegenüber Technik und Wissenschaft – viele von denen, die in den letzten Jahrzehnten das politische oder wissenschaftliche Handeln als ein rationales Projekt zur Veränderung der Welt konzipierten, sich nun dem *Heiligen* und dem *Mysterium* zuwenden. In den Regalen der Buchhandlungen, wo vor zwanzig Jahren noch *Die Zerstörung der Vernunft* von LUKÁCS zu finden war, stehen heute Werke von Julius EVOLA, von René GURDJIEFF, von Titus BURCKHARDT und von Meistern des östlichen Denkens, Handbücher der Alchimie, der Astrologie, der Wahrsagerei und der Schwarzen Magie. Man hat den Eindruck, daß CHESTERTON recht hatte, als er sagte: «Seit die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie nicht etwa an nichts mehr, sondern an alles.»

1. Irrationalismus

Stehen wir vor Erscheinungsformen des Irrationalismus?

Es ist schwer, den *Irrationalismus* zu definieren, ohne einen philosophischen Begriff der *Ratio* zu haben. Leider zeigt die ganze Geschichte der westlichen Philosophie, daß die Definition des Irrationalen wechselhaft und kontrovers ist. Eine gegebene Denkweise ist immer irrational gemessen am historischen Modell einer anderen Denkweise, die sich als rational präsentiert. Die Logik des ARISTOTELES ist nicht die Logik HEGELS, die Termini *Ratio*, *Raison* und *Vernunft* bedeuten nicht immer dasselbe. Ein Weg zum Verständnis der philosophischen Begriffe ist oft der Rekurs auf die Alltagssprache. Wenn ich die abstrakten Substantive verlasse, finde ich als Synonyme für das Adjektiv «irrational» im Deutschen *unsinnig*, *unlogisch*, *unvernünftig*, *sinnlos*; im Italienischen *illogico* und *assurdo*; im Englischen *senseless*, *absurd*, *nonsensical*, *incoherent*, *delirious*, *far-fetched*, *inconsequential*, *disconnect-ed*, *illogic*, *exorbitant*, *extravagant*, *skimble-skamble*.

Das scheint zu wenig, um ernstzunehmende philosophische und ästhetische Positionen zu definieren. Dennoch bezeichnen diese Ausdrücke etwas, das über die von einer Norm gezogenen Grenze hinausgeht. Eines der Antonyme zu *unreasonableness* (in ROGET's Thesaurum) ist *moderateness*. Moderat sein heißt, sich im *modus* befinden, also in Grenzen und in einem Maß.

Das Wort *modus* ruft uns zwei Regeln in Erinnerung, die wir von der griechisch-lateinischen Kultur geerbt haben: das logische Prinzip des *modus ponens* und das von HORAZ formulierte ethische Prinzip: *Est modus in rebus, sunt certi denique fines quos ultra citraque nequit consistere rectum*.¹

a) Rationalität

Vielleicht können wir, ausgehend vom *griechisch-lateinischen* Modell der *Rationalität*, zunächst vorsichtig alles das als «irrational» definieren, was gemessen an den von diesen beiden Normen gezogenen

¹ Satiren, I, 1, 106 – 107 («Es ist ein Maß in den Dingen, es gibt gewisse Grenzen, jenseits und diesseits derer das Rechte nicht zu bestehen vermag»).

Grenzen, die am Ursprung unserer Kultur stehen, abweichend erscheint. Wir müssen uns also fragen, was «gestern» irrational war, um zu verstehen, was «heute» irrational ist.

Für den griechischen Rationalismus, von PLATON bis ARISTOTELES und darüber hinaus, heißt erkennen immer erkennen durch eine causa, durch die Ursache dessen, was man erkennen will. Auch Gott zu definieren heißt, eine Ursache zu definieren, hinter der es keine weitere Ursache gibt.

Um die Welt kausal erklären zu können, muß man den Begriff einer linearen, einlinigen Kette entwickeln: Wenn eine Bewegung von A nach B geht, kann keine Kraft der Welt bewirken, daß sie von B nach A geht. Um die Linearität der Kausalkette zu begründen, muß man einige Prinzipien akzeptiert haben: das Prinzip der Identität ($A = A$), das Prinzip der Widerspruchsfreiheit (es ist unmöglich, daß etwas A und gleichzeitig nicht A ist) und das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten (entweder A ist wahr, oder A ist falsch, tertium non datur). Aus diesen Prinzipien folgt die für den westlichen Rationalismus typische Argumentationsweise, der *modus ponens*: Wenn p, dann q; aber p, also q.

b) Die Grenze

Dieselben Prinzipien verlangen zudem, wenn nicht die Anerkennung einer festen Ordnung der Welt, so doch zumindest einen Gesellschaftsvertrag. Der lateinische Rationalismus übernimmt die Prinzipien des griechischen Rationalismus, aber er verändert und bereichert sie im juristischen und vertragsrechtlichen Sinn. Die logische Norm ist modus, aber modus ist auch Beschränkung und folglich Grenze.

Die lateinische Obsession der räumlichen Grenze entsteht mit dem Mythos der Gründung: Romulus zieht eine Grenzlinie und erschlägt den Bruder, weil er sie nicht respektiert hat. Ohne die Anerkennung einer Grenze kann es keine *civitas* geben.

Horatius COCLES wird ein Held, weil er es vermocht hat, den Feind an der Grenze aufzuhalten, auf einer Brücke zwischen den Römern und den Anderen. Brücken sind Sakrilegien, weil sie den sulcus überqueren, den Wasserkreis, der die Grenzen der Stadt definiert; darum kann ihr Bau nur unter strenger ritueller Kontrolle des *Pontifex* erfolgen. Die Ideologie der *Pax Romana* und der politische Entwurf des AUGUSTUS beruhen auf Präzisierung der Grenzen: Die Kraft des Impe-

riums beruht im Wissen, auf welchem *vallum*, innerhalb welchen *limes* die Verteidigung zu erfolgen hat. Sobald man keinen klaren Begriff der Grenzen mehr hat und die Barbaren (d. h. Nomaden, die ihr Ursprungsgebiet verlassen haben und sich auf jedem Gebiet bewegen, als ob es das ihre wäre, immer bereit, es wieder zu verlassen) ihre nomadische Sicht durchgesetzt haben, ist Rom am Ende und die Hauptstadt des Reiches kann überall sein.

Als Julius CÄSAR den Rubicon überschreitet, weiß er nicht nur, daß er ein Sakrileg begeht; er weiß auch, daß er, sobald er es einmal begangen hat, nicht mehr zurück kann. *Alea jacta est*. Denn es gibt auch zeitliche Grenzen. Was einmal geschehen ist, kann nicht mehr ausgelöscht werden. Die Zeit ist nicht umkehrbar. Dieses Prinzip wird die lateinische Syntax regeln. Die Richtung und Ordnung der Zeit, die eine kosmologische Linearität ist, wird zum System logischer Subordinationen in der *consecutio temporum*. Das Denken kann die Fakten nur dann erkennen, aufreihen und 'betrachten', wenn es zuvor eine Ordnung gefunden hat, die sie miteinander verbindet. Und bedenken wir schließlich jenes Meisterwerk an Fakten-Realismus, das der *ablativus absolutus* darstellt: Er legt fest, daß etwas, nachdem es einmal geschehen oder vorausgesetzt worden ist, nicht mehr in Frage gestellt werden kann.

Bei THOMAS von Aquin gibt es eine *quaestio quodlibetalis*, (V,2,3), in der er sich fragt, «*utrum Deus possit virginem reparare*», d. h. ob Gott eine Frau, die ihre Jungfräulichkeit verloren hat, in ihren ursprünglichen Status zurückversetzen kann. THOMAS gibt eine dezidierte Antwort: Gott kann der Frau verzeihen und sie somit in den Stand der Gnade zurückversetzen, er kann ihr auch durch ein Wunder die körperliche Unversehrtheit wiedergeben. Aber nicht einmal Gott kann das Geschehene ungeschehen machen, denn eine solche Verletzung der Zeitgesetze wäre seiner Natur zuwider. Gott kann das logische Prinzip nicht verletzen, demzufolge die Sätze «*p* ist geschehen» und «*p* ist nicht geschehen» als widersprüchlich erscheinen würden. *Alea jacta est*.

2. Das Unendliche

Dieses Modell des Rationalismus ist es, das noch heute die *Mathematik*, die *Logik*, die *Naturwissenschaft* und die *Computerprogrammierung*

beherrscht. Doch es schöpft nicht aus, was wir das griechische Erbe nennen. Griechisch ist ARISTOTELES, aber griechisch sind auch die *Mysterien von Eleusis*. Die griechische Welt fühlt sich ständig zum *apeiron* hingezogen: zum Unendlichen. Das Unendliche ist das, was keinen Modus hat. Es entzieht sich der Norm.

a) Hermetismus

Fasziniert vom *Unendlichen* entwickelt die griechische Kultur, neben dem Begriff der *Identität* und *Widerspruchsfreiheit*, die Idee der fortwährenden Metamorphose, symbolisiert durch *Hermes*. Hermes ist ungreifbar, volatil, doppelgesichtig, Patron aller Künste, aber auch Gott der Diebe, *iuvenis et senex*, Jüngling und Greis zugleich. Im Mythos von Hermes werden die Prinzipien der Identität, der Widerspruchsfreiheit und des ausgeschlossenen Dritten negiert, die Kausalketten winden sich um und über sich selbst zu Spiralen, das Nachher geht dem Vorher voraus, der Gott kennt keine räumlichen Grenzen und kann in verschiedenen Formen an verschiedenen Orten gleichzeitig sein.

Hermes triumphiert im Laufe des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Das zweite Jahrhundert ist eine Epoche der politischen Ordnung und des Friedens, und die Völker des Reiches scheinen vereint durch eine gemeinsame Sprache und Kultur. Die Ordnung ist so gefestigt, daß niemand mehr hoffen kann, sie durch irgendeine militärische oder politische Operation verändern zu können. Es ist die Epoche, in welcher sich der Begriff einer *enkyklios paideia* bildet, einer umfassenden Erziehung mit dem Ziel, die Figur eines vollkommenen und in allen Disziplinen versierten Menschen hervorzubringen. Doch dieses Wissen beschreibt eine perfekte und kohärente Welt, während die Welt des zweiten Jahrhunderts ein Schmelztiegel von Rassen und Sprachen ist, ein brodelndes Gewimmel von Völkern und Ideen, in dem alle Götter gleich toleriert werden. Jede dieser Gottheiten hatte einst für das Volk, das sie verehrte, eine tiefe Bedeutung gehabt, aber im selben Moment, in dem das Reich ihre Ursprungsländer auflöst, löst es auch ihre Identitäten auf: Es gibt keine Unterschiede mehr zwischen *Isis*, *Astarte*, *Demeter*, *Kybele*, *Anaitis* und *Maia*.

Das kulturelle Universum des zweiten Jahrhunderts ähnelt ein wenig der Buchmesse, auf der demokratisch alle Bücher akzeptiert wer-

den: alle Beschreibungen aller möglichen Welten, alle im Widerspruch zueinander. Wir kennen die Legende von jenem Kalifen, der die Zerstörung der Bibliothek von Alexandria befahl, mit dem Argument: Entweder sagen diese Bücher dasselbe wie der Koran, und dann sind sie unnützlich, oder sie sagen etwas anderes, und dann sind sie falsch und schädlich.

Der Kalif kannte und besaß eine Wahrheit, auf deren Grundlage er die Bücher beurteilte. Der *Hermetismus* des zweiten Jahrhunderts dagegen sucht eine Wahrheit, die er nicht kennt, und besitzt nur Bücher. Deswegen stellt er sich vor oder hofft, daß jedes dieser Bücher einen Funken Wahrheit enthält und daß sie alle einander bestätigen. In dieser synkretistischen Dimension tritt eines der Prinzipien des griechischen Rationalismus in die Krise, nämlich das des *ausgeschlossenen Dritten*. Vielerlei Dinge können gleichzeitig wahr sein, auch wenn sie einander widersprechen.

b) Die geheime Weisheit

Wenn die Bücher nun aber die Wahrheit sagen, auch wo sie einander widersprechen, dann ist jedes ihrer Worte eine Anspielung, eine Allegorie. Sie besagen etwas anderes als das, was sie zu sagen scheinen. Jedes von ihnen enthält eine Botschaft, die keines von ihnen allein je enthüllen kann. Um die mysteriöse Botschaft, die in den Büchern steckt, zu verstehen, muß man nach einer *Offenbarung* jenseits der menschlichen Reden suchen, nach einer, die durch Verkündung der Gottheit selbst kommen müßte, durch die Modi der *Vision*, des *Traums* oder des *Orakels*. Doch eine unerhörte, nie zuvor vernommene Offenbarung wird von einem noch unbekanntem Gott und einer bisher noch geheimen Wahrheit sprechen müssen. Eine *geheime Weisheit* ist eine tiefe Weisheit (denn nur was unter der Oberfläche liegt, kann auf lange Sicht unbekannt bleiben). Infolgedessen wird nun die Wahrheit mit dem gleichgesetzt, was nicht gesagt wird, oder was auf dunkle Weise gesagt wird und jenseits des Scheins und der Wörtlichkeit zu verstehen ist. Die Götter sprechen (heute würden wir sagen: das Sein spricht) durch hieroglyphische und enigmatische Botschaften.

Wenn aber die Suche nach einer anderen Wahrheit aus einem Mißtrauen in das zeitgenössische Wissen entspringt, dann muß diese

Weisheit uralte sein: Die *Wahrheit* ist eine Sache, in deren Nähe wir seit dem Anbruch der Zeiten leben, nur haben wir sie vergessen. Und wenn wir sie vergessen haben, muß jemand sie für uns bewahrt haben, jemand, dessen Worte wir nicht mehr verstehen. Also muß diese Weisheit auch eine exotische sein. C. G. JUNG hat uns erklärt, daß wir, wenn uns ein beliebiges Götterbild allzu vertraut geworden ist und jedes Geheimnis verloren hat, uns an Bilder anderer Kulturen wenden müssen, da nur die exotischen Symbole eine *sakrale Aura* bewahren. Für das zweite Jahrhundert hätte demnach die geheime Weisheit ihren Ort entweder bei den *Druiden* haben müssen, den keltischen Priestern, oder bei den *Weisen des Orients*, die unverständliche Idiome sprachen.

Der klassische Rationalismus identifizierte die Barbaren mit denen, die nicht richtig sprechen konnten (die Etymologie von *barbaros* ist ebendiese: Barbar ist, wer 'brbr' stammelt). Nun jedoch wird genau das vermeintliche Gestammel der Fremden zur heiligen Sprache voller Verheißungen und verschwiegener Offenbarungen. Galt für den griechischen Rationalismus als wahr, was erklärt werden konnte, so gilt jetzt nur als wahr, was sich nicht erklären läßt.

c) *Sympathie und Ähnlichkeit*

Doch welcher Art war das mysteriöse Wissen, das die Priester der Barbaren besaßen? Die verbreitete Meinung war: Sie kannten die verborgenen Bande, welche die geistige Welt mit der astralen Welt und diese mit der sublunaren Welt verbinden, weshalb man durch Einwirkung auf eine Pflanze den Lauf der Sterne beeinflussen kann, der Lauf der Sterne das Schicksal der irdischen Wesen beeinflußt und die magischen Operationen, die wir an einem Bild der Gottheit vornehmen, diese Gottheit zwingen, unseren Willen zu befolgen. *Wie unten, so oben*. Das Universum wird zu einem großen Spiegeltheater, in dem jedes Ding alle anderen spiegelt und bedeutet.

Von *universeller Sympathie und Ähnlichkeit* kann man jedoch nur sprechen, wenn man das Prinzip der Widerspruchsfreiheit verwirft. Die *universelle Sympathie* ist Ergebnis einer Emanation Gottes in der Welt, doch am Ursprung der Emanation steht ein nicht erkennbarer Einer, der als solcher der innerste Ort des Widerspruchs ist. Das *neuplatonisch-christliche* Denken wird zu erklären versuchen, daß wir

Gott nicht eindeutig definieren können, weil unsere Sprache dazu nicht geeignet ist. Das *hermetische Denken* sagt, daß unsere Sprache, je ambivalenter, je polyvalenter sie ist, je mehr sie sich in Symbole und Metaphern kleidet, um so besser geeignet ist, einen Einen zu benennen, in dem sich die Koinzidenz der Gegensätze verkörpert. Doch wo die Koinzidenz der Gegensätze triumphiert, da fällt das Identitätsprinzip. *Tout se tient*.

Infolgedessen ist die Interpretation unendlich. Im Versuch, einen letzten, unerreichbaren Sinn zu erfassen, akzeptiert man ein unaufhaltsames Wegschlittern des Sinns. Eine Pflanze wird nicht anhand ihrer morphologischen und funktionalen Eigentümlichkeiten definiert, sondern anhand ihrer Ähnlichkeit, sei diese auch nur partiell, mit einem anderen Element des Kosmos. Ähnelt sie vage einem Teil des menschlichen Körpers, so hat sie Sinn, weil er auf einen Stern verweist, und dieser hat Sinn, weil er auf eine Tonleiter verweist, und diese wiederum, weil sie auf eine Hierarchie von Engeln verweist, und so weiter ad infinitum.

Jedes Objekt, ob weltlich oder himmlisch, birgt ein *Geheimnis*, das nur Eingeweihte aufdecken können und dessen Kenntnis daher *Initiation* bedeutet. Aber, wie Josephin PELADAN im 19. Jahrhundert sagen wird, ein aufgedecktes Initiationsgeheimnis ist zu nichts mehr nütze. Jedesmal, wenn man glaubt, ein Geheimnis aufgedeckt zu haben, ist es ein solches nur, wenn es auf ein anderes Geheimnis verweist, und das immer weiter bis hin zu einem letzten Geheimnis. Indessen ist dieses Universum der immer weiterverweisenden Sympathie ein Labyrinth von Wechselwirkungen, in dem jedes Ereignis einer Art spiralförmiger Logik gehorcht, in welcher die Idee einer zeitlich geordneten Ursache-Wirkungs-Abfolge in die Krise gerät. Ein letztes Geheimnis kann es nicht geben. Das letzte Geheimnis der hermetischen Initiation ist, daß alles Geheimnis ist. Das hermetische Geheimnis muß ein leeres Geheimnis sein, denn wer ein beliebiges Geheimnis zu enthüllen vorgibt, ist kein Initiierter und bewegt sich auf einer oberflächlichen Stufe der Erkenntnis des kosmischen Mysteriums.

Das hermetische Denken verwandelt die ganze Bühne der Welt zum Sprachphänomen, und zugleich entzieht es der Sprache jede kommunikative Macht.

d) Mystische Intuition

In den grundlegenden Texten des *Corpus Hermeticum*, das genau um die Zeit des zweiten Jahrhunderts im Mittelmeerraum auftaucht, empfängt HERMES TRISMEGISTOS seine Offenbarung in einem Traum oder einer Vision, wobei ihm der *Nous* erscheint. Der *Nous* war für PLATON das Vermögen zur Wahrnehmung der Ideen und für ARISTOTELES der Verstand, durch den wir die Wesenheiten erkennen. Gewiß stand die Agilität des *Nous* in Opposition zur mühevolleren Anstrengung der *dianoia*, die schon bei PLATON Reflexion, rationale Aktivität war, sowie der *episteme* als Wissenschaft und der *phronesis* als Nachdenken über die Wahrheit; aber es war nichts Unausprechliches in seinem Wirken. Dagegen wird der *Nous* im zweiten Jahrhundert nun das Vermögen zur *mystischen Intuition*, zur nicht-rationalen Erleuchtung, zur blitzartigen und nicht-diskursiven Vision.

Es ist nicht mehr nötig, Dialoge zu führen, diskursiv zu reden, zu argumentieren. Es gilt nur noch zu warten, daß jemand für uns spricht. Dann wird das Licht so plötzlich hereinbrechen, daß es sich mit der Dunkelheit vermengt. Dies wird dann die wahre Initiation sein, über die der Initiierte nicht sprechen darf.

Wenn es keine zeitlich geordnete Linearität der Kausalketten mehr gibt, wird die Wirkung auf die eigene Ursache rückwirken können. So geschieht es in der *theurgischen Magie*, aber auch in der *Philologie*. Das Prinzip des *post hoc ergo propter hoc* (nach diesem, also wegen diesem) wird ersetzt durch das Prinzip des *post hoc ergo ante hoc* (nach diesem, also vor diesem). Ein typisches Beispiel für diese Haltung ist die Art, in der die Philologen der Renaissance zu beweisen versucht haben, daß das *Corpus Hermeticum* nicht ein Produkt der hellenistischen Kultur war, sondern vor PLATON geschrieben worden sein mußte: Da das *Corpus* Ideen enthält, die offenkundig schon zur Zeit PLATONS kursierten, muß es mithin vor PLATON entstanden sein.

3. Paracelsus und Galilei

Wenn dies die Eigenheiten des klassischen Hermetismus sind, so kehren sie wieder, wenn er seinen zweiten Triumph feiert, nämlich über den Rationalismus der mittelalterlichen *Scholastik*. In den vor-

ausgegangenen Jahrhunderten, als der *christliche Rationalismus* die Existenz Gottes mit Argumentationen im Geiste des *modus ponens* zu beweisen suchte, ist das hermetische Wissen nicht ausgestorben. Es hat, an die Ränder gedrängt, bei den *Alchimisten* und *jüdischen Kabbalisten* überlebt sowie in den Falten des schüchternen mittelalterlichen *Neuplatonismus*. Doch beim Anbruch dessen, was wir die Neuzeit nennen, im Florenz der Renaissance, wo man zur gleichen Zeit das moderne Bankwesen erfindet, wird das im hellenistischen zweiten Jahrhundert geschaffene *Corpus Hermeticum* wiederentdeckt und als Zeugnis eines uralten Wissens aus der Zeit vor Moses interpretiert. Neu ausgearbeitet von Pico della MIRANDOLA, FICINO, REUCHLIN, d. h. vom Neuplatonismus der Frührenaissance und vom christlichen Kabbalismus geht das hermetische Modell in den Nährboden eines Großteils der modernen Kultur ein, von der *Magie* bis zur *Wissenschaft*.

Die Geschichte dieser Wiedergeburt ist komplex: Die Historiker haben uns mittlerweile gelehrt, daß wir den hermetischen Strang nicht vom naturwissenschaftlichen trennen dürfen, daß PARACELSUS und GALILEI zusammengehören. Das hermetische Wissen beeinflusst BACON, KOPERNIKUS, KEPLER und NEWTON, die moderne *quantifizierende Wissenschaft* entsteht im Dialog mit dem *qualifizierenden Wissen* des Hermetismus. Letzten Endes suggerierte das hermeneutische Modell die Idee, daß die Ordnung des Universums, wie sie vom griechischen Rationalismus beschrieben worden war, umgestürzt werden könnte und daß es möglich sei, im Universum neue Zusammenhänge, neue Beziehungen zu entdecken, die es dem Menschen erlauben würden, auf die Natur einzuwirken und ihren Lauf zu verändern.

Doch dieser Einfluß verbindet sich mit der Überzeugung, daß die Welt nicht durch eine Logik der Qualität beschrieben werden darf, sondern durch eine Logik der Quantität. So trägt das hermetische Modell paradoxerweise zur Entstehung seines neuen Gegners bei, des modernen *wissenschaftlichen Rationalismus*. In der Folge emigriert der hermetische Irrationalismus einerseits zu den Mystikern und Alchimisten, andererseits zu den Dichtern und Philosophen, von GOETHE bis NERVAL und YEATS, von SCHELLING bis Franz von BAADER, von HEIDEGGER bis C. G. JUNG. Und es ist nicht schwierig, in vielen postmodernen Konzepten der Literaturkritik die Idee des permanent weg-

schlitternden Sinnes zu entdecken. Es war eine hermetische Idee, die Paul VALÉRY ausdrückte, als er sagte: «Il n'y a pas de vrai sens d'un texte» (es gibt keinen wahren Sinn eines Textes).

Kürzlich hat Gilbert DURAND zu beweisen versucht, daß die gesamte Kultur des letzten Jahrzehnts – einschließlich eines Großteils der wissenschaftlichen Kultur – nicht unter dem Zeichen des griechischen Rationalismus stehe, sondern unter dem des hermetischen Modells.²

a) Die Gnosis

Dieses Modell eines Denkens, das von der Norm des griechisch-lateinischen Rationalismus abweicht, bleibt jedoch unvollständig, wenn wir nicht ein weiteres Phänomen in Betracht ziehen, das in derselben geschichtlichen Phase hervortritt.

Geblendet von blitzartigen Visionen, während er tastend durchs Dunkel tappt, entwickelt der Mensch des zweiten Jahrhunderts auch ein neurotisches Bewußtsein der eigenen Rolle in einer unbegreiflichen Welt: Die Wahrheit ist geheim, keine Befragung der Symbole und Rätsel sagt je die letzte Wahrheit, alle verlagern das Geheimnis immer nur in ein Woanders. Wenn dies die *conditio humana* ist, so muß die Welt das Ergebnis eines Irrtums sein. Der kulturelle Ausdruck dieser psychischen Kondition ist die *Gnosis*.

In der Tradition des griechischen Rationalismus bedeutete *gnosis* die wahre (diskursive und dialektische) Erkenntnis des Seins, gegenüber der einfachen Wahrnehmung (*aisthesis*) und der *doxa* (Meinung). Nun aber hat der Begriff die Bedeutung einer meta-rationalen, intuitiven Erkenntnis angenommen, einer Erkenntnis als Gabe der Gottheit oder eines himmlischen Mittlers, die den, der sie befolgt, zu erlösen vermag.

Die *gnostische Offenbarung* erzählt in mythischer Form, daß die Gottheit, die dunkel und nicht erkennbar ist, bereits in sich das Prinzip des Bösen enthält, sowie eine *Androgynie*, die sie von Anfang an widersprüchlich macht, nicht-identisch mit sich selbst. Ein ungeschickter Exekutor dieser Gottheit, der *Demiurg*, hat eine falsche und instabile Welt geschaffen, in die ein *Bruchstück der Gottheit* wie in ein Gefängnis oder ins Exil gefallen ist.

² Science de l'homme et tradition, Paris: Berg 1979

Eine aus Irrtum geschaffene Welt ist ein mißratener Kosmos. Zu den ersten Auswirkungen dieses Fehlschlags gehört die Zeit, eine ungeschlachte Imitation der Ewigkeit. Während in denselben Jahrhunderten die Patristik den jüdischen Messianismus mit dem griechischen Rationalismus zu versöhnen sucht und den Begriff des gottgewollten und rationalen Verlaufs der Geschichte erfindet, entwickelt der Gnostizismus ein *Verwerfungssyndrom* gegenüber Zeit und Geschichte.

Der Gnostiker fühlt sich in der Welt exiliert, Opfer des eigenen Körpers, den er als Grab und Gefängnis definiert. Er ist in die Welt geworfen und muß sehen, daß er ihr entkommt. Existieren ist ein Übel. Aber man weiß ja, je frustrierter sich einer fühlt, desto mehr wird er von einem Omnipotenzwahn und von Rachegeleüsten erfaßt. So kommt es, daß der Gnostiker sich als einen *Funken der Gottheit* erkennt, der sich vorübergehend, infolge eines kosmischen Komplotts, im Exil befindet. Wenn es ihm gelingt, zu Gott zurückzukehren, dann vereint der Mensch sich nicht nur wieder mit seinem Prinzip und Ursprung, sondern trägt auch dazu bei, diesen Ursprung zu regenerieren, ihn aus der Ur-Verwirrung zu befreien. Obwohl Gefangener einer kranken Welt, fühlt sich der Mensch von einer übermenschlichen Macht durchdrungen. Die Gottheit kann ihren anfänglichen Bruch nur dank der Kollaboration des Menschen heilen. Der *gnostische Mensch* wird zum Übermenschen.

Was die Macht dieses Übermenschen charakterisiert, ist der Glaube, daß man *Erlösung durch Erkenntnis* (Gnosis) des Mysteriums der Welt erlangt. Gegenüber den *Hylikern*, die ohne Hoffnung auf Heil der Materie verhaftet bleiben, sind die *Pneumatiker* die einzigen, die zur Wahrheit streben und folglich erlöst werden können. Die Gnosis ist nicht wie das Christentum eine Religion für die Sklaven, sondern eine Religion für die Herren. Der Gnostiker fühlt sich unwohl in einer Welt, die er als äußerlich und fremd empfindet, und entwickelt eine aristokratische Verachtung gegenüber den Massen, denen er vorwirft, die Negativität dieser Welt nicht zu erkennen; er wartet auf ein finales Ereignis, das den Umsturz dieser Welt herbeiführt, die Explosion, die regenerierende Katastrophe.

Im Unterschied zur Masse der Sklaven begreift allein der gnostische Übermensch, daß das Böse kein menschlicher Fehler ist, sondern die Folge eines göttlichen Komplotts, und daß die Erlösung nicht durch die

Werke erfolgt, denn es gibt nichts, was er sich zu vergeben lassen hätte. Wenn die Welt das Reich des Bösen ist, muß der Gnostiker auch ihre stoffliche Natur hassen, das Fleisch verachten und sogar die Fortpflanzungstätigkeit. Doch wer zur Erkenntnis gelangt, ist gerettet und muß daher auch nicht mehr die Sünde fürchten. Im Gegenteil, für KARPOKRATES muß der Mensch, um sich aus der Tyrannei der Engel, der Herren des Kosmos zu befreien, alle nur denkbaren Schandtaten begehen. Volle Erkenntnis heißt auch Kenntnis des Bösen. In der Praktizierung des Bösen erniedrigt sich nur der Leib, der ohnehin zerstört werden muß, nicht aber die Seele, die bereits erlöst ist.

b) Die zeitgenössische Kultur

Es fällt schwer, sich der Versuchung zu entziehen, ein gnostisches Erbe in vielen Aspekten der neuzeitlichen und zeitgenössischen Kultur zu entdecken. Man hat einen katharischen (und somit gnostischen) Ursprung in der höfischen (und sodann romantischen) Konzeption der Minne entdeckt, der Liebe als Verzicht, als Verlust der Geliebten und jedenfalls als einer rein spirituellen Beziehung unter Ausschluß jedes sexuellen Elements. Gnostisch ist sicher die ästhetische Zelebrierung des Bösen als Offenbarungserfahrung (de SADE), und gnostisch ist auch die Entscheidung vieler moderner Dichter, visionäre Erfahrungen in der Erschöpfung des Fleisches zu suchen, sei es durch sexuellen Exzeß, durch mystische Ekstase, durch Drogen oder durch verbales Delirium.

Manche haben eine gnostische Wurzel in den großen Prinzipien des *romantischen Idealismus* gesehen, in dem Zeit und Geschichte zwar aufgewertet worden sind, aber nur, um den Menschen zum Protagonisten der Wiederherstellung des Geistes zu machen. Wenn andererseits LUKÁCS behauptet, der *philosophische Irrationalismus* der letzten beiden Jahrhunderte sei eine Erfindung der Bourgeoisie, die auf ihre Krise dadurch reagiere, daß sie den eigenen Machtwillen und die eigene imperialistische Praxis philosophisch zu rechtfertigen suche, so tut er nichts anderes, als das gnostische Syndrom in marxistische Termini zu übersetzen. Umgekehrt hat man von gnostischen Elementen im Marxismus und sogar im Leninismus gesprochen, bezogen auf die Theorie der Partei als Speerspitze, als Gruppe von Auserwählten, die den Schlüssel zur Erkenntnis und folglich zur Erlösung besitzen.

Andere sehen eine gnostische Inspiration im *Existentialismus* und besonders bei HEIDEGGER (das Dasein als «Geworfensein» in die Welt, das Verhältnis zwischen weltlicher Existenz und Zeit, der Pessimismus). C. G. JUNG hat in seiner Revisitation antiker hermetischer Lehren das gnostische Problem der Wiederentdeckung eines *ursprünglichen Selbst* neu aufgeworfen. Ebenso ist aber auch ein gnostisches Element in jeder Erscheinungsform des *Übermenschen* (bis hin zu Superman) erkannt worden, in jeder aristokratischen Verdammung der Massenzivilisation und in der Entscheidung, mit der die Propheten der ausgewählten Rassen beschlossen haben, zwecks Verwirklichung einer finalen Reintegration der Perfekten auch durch Blutbäder und Massaker zu gehen, durch den *Genozid der Hyliker*, der hoffnungslos an die Materie gefesselten Sklaven.³

Zu schweigen von zeitgenössischen Autoren, die sich expressis verbis auf die ursprünglichen Ideen der Gnosis beziehen. Ich zitiere CIORAN: «Nichts wird mich von dem Gedanken abbringen, daß diese Welt die Frucht eines dunklen Gottes ist, dessen Schatten ich verlängere, und daß es meine Aufgabe ist, die Konsequenzen des auf ihm und seinem Werk liegenden Fluches auszuschöpfen... Wie ein Krebsgeschwür breitet das Fleisch sich immer mehr über den Globus aus.»⁴

4. Geheimnis und Komplott

Ich will nur noch auf zwei Aspekte des hermetisch-agnostischen Modells verweisen, die mir besonders aktuell erscheinen: das Syndrom des *Geheimnisses* und das Syndrom des *Komplots*.

a) *Geheimnis*

Wenn der Eingeweihte derjenige ist, der ein kosmisches Geheimnis besitzt, so haben die Degenerationen des hermetischen Modells zu der Überzeugung geführt, daß Macht darin besteht, glauben machen zu können, daß man ein politisches Geheimnis besitze. «Das Geheimnis», schreibt Georg SIMMEL, «gibt der Persönlichkeit eine Ausnahmestel-

³ Ich beziehe mich bei diesen Interpretationen des Gnostizismus auf die Arbeiten von PUECH, JONAS und FILORAMO.

⁴ *Le mauvais démiurge*, Paris 1969 (dt. *Die verfehlt Schöpfung*, Frankfurt: Suhrkamp 1979)

lung, es wirkt als ein rein sozial bestimmter Reiz, prinzipiell unabhängig von dem Inhalt, den es hütet, aber natürlich in dem Maße steigend, in dem das ausschließlich besessene Geheimnis bedeutsam und umfassend ist... Aus diesem Geheimnis, das alles Tiefe und Bedeutsame beschattet, wächst die typische Irrung: alles Geheimnisvolle ist etwas Wesentliches und Bedeutsames. Der natürliche Idealisierungstrieb und die natürliche Furchtsamkeit wirken dem Unbekannten gegenüber zu dem gleichen Ziele, es durch die Phantasie zu steigern und ihm eine Aufmerksamkeit zuzuwenden, die die offenbarte Wirklichkeit meistens nicht gewonnen hätte.»⁵

Ich glaube, es erübrigen sich Kommentare, um auf die Rolle der Manipulation des Geheimnisses in den politischen Wechselfällen unserer Zeit hinzuweisen.

b) *Komplott*

Wenn für die *Gnosis* der Mensch das Opfer eines kosmischen Komplotts ist und der Glaube an ein kosmisches Komplott der Weg, sich von Gewissensbissen und von der Verantwortlichkeit für das Böse in der Welt zu befreien, so hat Karl POPPER gezeigt, wie diese metaphysische Obsession sich in die «Konspirationstheorie der Gesellschaft» verlagert hat: «Diese Theorie, die älter als die meisten Formen des Theismus ist, ähnelt HOMERs Theorie der Gesellschaft. HOMER konzipierte die Macht der Götter so, daß alles, was in der Ebene vor Troja geschah, nur einen Reflex der diversen Verschwörungen auf dem Olymp darstellte. Die Konspirationstheorie der Gesellschaft ist lediglich eine Version dieses Theismus, das heißt eines Glaubens an Götter, deren Launen und Wünsche alles regieren. Sie kommt aus der Abkehr von Gott und der Frage: 'Wer ist an seine Stelle getreten?' An seine Stelle werden dann verschiedene mächtige Personen und Gruppen gesetzt – *sinistre pressure groups*, denen man vorwerfen kann, die große Depression geplant zu haben und alle Übel, unter denen wir leiden... Der Konspirationstheoretiker glaubt, daß die Institutionen sich gänzlich als Resultat eines bewußten Plans begreifen ließen; und was die Kol-

5 «Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft», in *Soziologie*, Leipzig: Duncker & Humblot 1908

lektive betrifft, so schreibt er ihnen gewöhnlich eine Art Gruppenpersönlichkeit zu, indem er sie als Agenten der Konspiration behandelt, ganz so, als wären sie Einzelpersonen.»⁶

Es würde genügen, hier an die Theorie der *jüdischen Weltverschwörung* und die «Protokolle der Weisen von Zion» zu erinnern, oder auch an das Phänomen des *McCarthyismus*. Es ist eine «rationale» Tendenz der Diktaturen, einen äußeren Feind anzugeben, der Komplotte gegen das Wohl der Bürger schmiedet, und es ist stets eine «irrationale» Tendenz der Bürger, die Idee des Komplotts zu akzeptieren: Das Böse wird immer von einem anderen getan, es ist nie das Ergebnis eines von uns selbst begangenen Fehlers.

5. Schluß

Zu Beginn dieses Vortrags habe ich mich von der Gegenwart entfernt, um eine Erkundung in einer Vergangenheit vorzunehmen, die manchen zu fern erschienen sein mag. Ich wollte zeigen, daß wir Kinder unserer Geschichte sind, und daß wir, wenn wir die Erscheinungsformen des gegenwärtigen Irrationalismus erkennen wollen, zunächst seine Wurzeln identifizieren müssen. Vielleicht ist schon dieser Ansatz, etwas zu 'identifizieren', um es von etwas anderem zu unterscheiden, manchen zu rationalistisch erschienen. Verzeihen Sie mir: Ich glaube noch, daß das Identitätsprinzip und der *modus ponens* Instrumente sind, die zu gebrauchen manchmal die Mühe lohnt.